

den 23. Dezember 1931.

Lieber Herr Gollwitzer!

Lassen Sie mich meinem letzten Brief als Gruss zur Jahreswende noch ein persönliches Wort nachsenden. Ein Wort im Vertrauen von Mann zu Mann in Sachen Ihrer Beziehung zu Fränzeli. Das Formale ist in dem Gespräch, das meine Frau in Brand mit Ihnen hatte, geordnet worden und ich habe nichts hinzuzufügen oder abzuändern. Ich möchte Ihnen aber sagen dürfen, dass ich die Sache selbst nicht ohne Sorge begleite. Die Sorge betrifft nicht das Dass sondern das Wie und zwar das innere Wie der Sache. Sie erinnern sich vielleicht aus meiner Ethik, dass ich die Einführung der Kategorie der "Freundschaft" auf dieses Gebiet für einen Unfug halte, wenn sie nicht lediglich, wie dies manchmal notwendig ist, als Deckung nach aussen gemeint ist, wenn sie also innerlich für die Beteiligten selbst, die Erlaubnis zu erotischen Nicht-Ernst bedeuten soll. Was mich in Ihrem Fall besorgt macht, ist der Umstand, dass ich von Ihnen nicht weiss, ob Sie mit erotischem Ernst bei dieser Sache sind und dass ich von F. weiss, dass sie es nicht ist: weil sie es noch nicht sein kann, weil ihr die ganze Möglichkeit dieses Ernstes noch verborgen ist. F. ist aufrichtig und herzlich erfreut und beglückt durch Ihre Zuwendung zu ihr, voilà quelque chose: ich mag ihr das gerne gönnen. Aber, täuschen Sie sich nicht, lieber Herr Gollwitzer, : für den Augenblick voilà tout auf ihrer Seite. Und wenn dies nun auf Ihrer Seite nicht Alles sein sollte? Wenn es Ihnen nun ernst wäre? Wer weiss, ob F. jenen Ernst überhaupt je kennen lernen wird und wer weiss, ob er sich, wenn er einmal in ihr erwachen sollte, gerade Ihnen zuwenden wird! Was dann? Und umgekehrt: wenn im Augenblick oder vielleicht auch dauernd auf Ihrer Seite "nur" Freundschaft und nicht erotischer Ernst gemeint sein sollte - wenn dann aber F. ihrerseits erwachen und sich Ihnen im Ernst zuwenden sollte? Was dann? Ich weiss nicht, welcher von diesen Möglichkeiten ich mit mehr Unruhe entgegensehen soll. Aber ich muss es Ihnen jedenfalls sagen, dass ich - und zwar in Blick auf beide Möglichkeiten gleichmässig für Sie und für F. - unruhig bin. Aus schweren Erfahrungen, die ich selber machen musste, ist mir auf dem ganzen dunklen Feld, um das es sich hier handelt, jedenfalls dies klar: dass Eros nicht ungestraft mit sich spassen lässt. Wenn ich selbst noch einmal anfangen könnte, so würde ich mir vornehmen, auf diesem Feld keinen Schritt zu tun, bei dem ich hinsichtlich jenes Ernstes meiner selbst und des anderen Teils nicht so sicher wäre, wie man einer Sache ehrlicher Weise nur sicher sein kann. Und jeder einzelne Schritt müsste dann in jenem Ernst getan sein oder gar nicht. Weil hier alles Andere Kitsch ist und mit lebenslänglichem Leid und mit lebenslänglichem ausserordentlich schlechtem Gewissen sich rächen muss. F. kann ich dies noch nicht

sagen; sie kann die Wirklichkeit, um die es geht, noch nicht sehen. Vielleicht auch Sie noch nicht ganz. Aber Sie eher als F. Darum wende ich mich an Sie. Nicht um Ihnen ein bestimmtes Tun oder Lassen, wohl aber um Ihnen die Besinnung nahelegen, die hier nötig ist. Sie werden diesen Brief recht auffassen und von dem, was ich Ihnen da sage, nur sinnvollsten Gebrauch machen.

Ich grüße Sie zum neuen Jahr.

Ihr,